

NRW-Medienrat fordert aktive Standortpolitik

Düsseldorf – Der NRW-Medienrat hat Kritik an der Medienpolitik der Landesregierung geübt. Der Medienbereich werde von Landesregierung und Politik vernachlässigt, hieß es in dem gestern in Düsseldorf vorgelegten zweiten Bericht des Medienrates. Medienfachleute vermissten ein deutliches Engagement der Politik, obwohl NRW ein bedeutender Medienstandort sei.

Die Experten des Rates empfehlen, verwaltungstechnische und personelle Strukturen zu schaffen, die die Medienpolitik des Landes auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene deutlich positionieren.

Die oppositionelle SPD sieht in dem Bericht ein „vernichtendes Urteil“ zur Medienpolitik. In 19 Monaten habe die Regierung Rüttgers Kapital und internationalen Ruf des Medienstandortes NRW verspielt, hieß es.

**COUNTDOWN ZUM
24.12.2006**

Weihnachtsmann

Ein rotes Kostüm und ein weißer Rauschbart – das ist die Arbeitskleidung von Stefan Döbereck. Zwischen November und Dezember schlüpft er rund 100 Mal in sein Weihnachtsmannkostüm.



Stefan Döbereck

Zwei bis drei Auftritte schafft er an einem Tag. Am Heiligabend ist er besonders gefragt und schaut bei rund

zehn Familien vorbei. „Kurz vor dem 24. Dezember fällt vielen Menschen ein, dass sie noch einen Weihnachtsmann brauchen. Zurzeit bekomme ich täglich zwischen 80 und 100 Anfragen“, sagt der 38-Jährige. Begonnen hat sein Dasein als Weihnachtsmann vor elf Jahren. Damals sollte er seiner Nichte im Kostüm die Geschenke übergeben.

Und das hat er seitdem rund 1600 Mal auch für andere Kinder gemacht. Dabei ist ihm eine gute Vorbereitung äußerst wichtig. „Wenn sich mehrere Familien zusammen tun, stimme ich mit den Eltern beispielsweise auch die Geschenke ab. Denn nichts ist schlimmer, als ein verständnisloser Blick eines enttäuschten Kindes, das nicht so schöne Geschenke bekommt, wie das andere Kind, das im letzten Jahr weniger artig war“, sagt der gelernte Maschinenbauer.

Seine Erfahrung gibt er in Schulungen an potenzielle Weihnachtsmann-Anwärter weiter. Erfolgreiche Absolventen vermittelt er auch an Kunden. Zeit für ein eigenes Weihnachtsfest nimmt er sich selber nicht. „Weihnachtsmann zu sein macht mir einfach großen Spaß. Ich feiere so viele Feste wie niemand sonst. Es ist einfach toll, so viele verschiedene Weihnachtsbräuche mitzerleben“, schwärmt der selbstständige Unternehmer. „So schön kann nirgends Geld verdient werden.“ *ali*

Suche nach dem perfekten Klang

Der Dortmunder Eckhard C. Schulz zählt zu den renommiertesten Steeldrum-Bauern der Welt

VON KATRIN PEPPING

Dortmund – Feuchtkalte Luft statt tropischer Temperaturen, ein Dortmunder Industriegelände statt Sandstrand mit Palmen, Ruhrpott statt Trinidad und Tobago – Eckhard C. Schulz' Wirkungsstätte hat auf den ersten Blick wenig mit karibischer Lebensfreude gemein. Und dennoch genießt der 60-Jährige einen internationalen Ruf als Bauer von Blechtrommeln, so genannten Steeldrums.

Seit 28 Jahren bearbeitet der Dortmunder alte Ölfässer mit dem Hammer, um ihnen zauberhaft-metallische Töne zu entlocken. Alles begann mit dem Urlaubsmitbringsel eines Bekannten aus der Karibik. Der Klang dieser Trommel aus Blech ließ Schulz nicht mehr los. Schnell vergaß er sein Medizinstudium. „Da war alles gelaufen, ich wusste, was ich den Rest meines Lebens machen wollte“, sagt Schulz. Er begann, das Musikinstrument nachzubauen und weiterzuentwickeln.

Schulz war bei der Produktion seiner Musikinstrumente von Anfang an auf sich allein gestellt. Das Instrument, das die Einwohner des karibischen Inselstaats Trinidad und Tobago in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erfanden, war hierzulande noch vollkommen unbekannt. Es gab weder erfahrene Steeldrum-Bauer noch interessierte Käufer.

Doch Schulz vertraute einfach auf sein Geschick und sein naturwissenschaftliches Fachwissen: „Ich bin Musiker, Handwer-



Schulz bei der Feinabstimmung einer Steeldrum: Je stärker der Stahl an einer Stelle gedehnt ist, desto höher der Ton

ker, Tüftler und Langstreckenläufer.“ Ganze Bücher habe er voller mathematischer und physikalischer Berechnungen geschrieben, immer auf der Suche nach einer Formel für den perfekten Klang im Blech.

Doch vor der musikalischen Feinabstimmung geht es immer erst ums Grobe: Mit einem Vorschlaghammer wird die Bodenfläche eines alten Ölfasses nach innen gewölbt. Dafür hat Schulz extra einen schallgedämmten „Kloppraum“ eingerichtet. Anschließend werden mit einem

Meißel die Grenzlinien der späteren Notenfelder eingezeichnet und das Fass erhitzt. Erst dann erfolgt das Stimmen, das so genannten „Tunen“. Je stärker der Stahl an einer Stelle gedehnt ist, desto höher wird der Ton.

Schulz pflegt sein Image als Autodidakt. Sicher habe er mal in Trinidad einem Steeldrum-Tuner über die Schulter geschaut, aber erst nachdem er mehrere hundert eigene Geräte hergestellt hatte.

Und so konnten die karibischen Originale auch seinen An-

sprüchen nicht gerecht werden: „Die klingen sehr hart. Da stehe ich nicht so drauf.“ Und auch die Optik der importierten Blechtrommeln missfällt Schulz. „Je schöner etwas ist, desto schöner klingt es auch.“ Deshalb findet man an seinen Drums keine unnötige Beule oder Delle.

Diese deutsche Präzision wird weltweit geschätzt. Rund 12 000 Steeldrums hat der Dortmunder mit seinen beiden Mitarbeitern nach eigenen Angaben mittlerweile gebaut und verkauft. www.ecs-steeldrums.de

Barriere-Abbau für Behinderte

Land gibt 182 Millionen Euro für 40 verschiedene Projekte

Düsseldorf – Ein Programm zum Abbau alltäglicher Hindernisse für Menschen mit Behinderungen hat die NRW-Landesregierung beschlossen. In den nächsten vier Jahren sollen über 40 Projekte in den Bereichen Arbeit, Bildung, Familie oder Wohnen realisiert werden, teilte das Sozialministerium gestern in Düsseldorf mit. Im kommenden Jahr würden voraussichtlich 182 Millionen Euro investiert.

105 Millionen Euro werden in den öffentlichen Nahverkehr und 60 Millionen in behindertengerechte Wohnungen fließen. Das restliche Geld soll unter anderem die schulische und beruf-

liche Integration verbessern. „Menschen mit Behinderungen gehören in die Mitte der Gesellschaft“, sagte NRW-Sozialmi-



Allein 105 Millionen Euro fließen in den Bereich öffentlicher Nahverkehr

nister Karl-Josef Laumann (CDU). Nach Angaben der Landesregierung leben in NRW 2,3 Millionen Menschen mit Behinderungen, 1,6 Millionen von ihnen seien schwerbehindert.

Die oppositionelle SPD kritisierte unterdessen, dass mit dem so genannten Programm „Teilhabe für alle“ lediglich Schwerpunkte der Sozialpolitik zusammengefasst würden, die selbstverständlich oder bereits realisiert seien. Viele Kernpunkte seien zudem durch die Landesregierung kaum oder gar nicht umzusetzen, da sie von Landschaftsverbänden und Kommunen geleistet würden.

Chemiearbeiter in Minden starb an Zyanidvergiftung

Minden – Nach dem mysteriösen Gifftod eines Chemiearbeiters in Minden steht die genaue Todesursache fest. Der 44-Jährige sei an einer Zyanidvergiftung gestorben, teilte die Polizei gestern mit. Das habe die toxikologische Untersuchung ergeben. Die Mordkommission werde Kollegen des Mannes sowie den Privat- und Bekanntenkreis befragen. Verdächtige gebe es nicht. Der Chemiearbeiter war in der Nacht zum Dienstag an seinem Arbeitsplatz nach einem Schluck aus einer Limonadenflasche ohnmächtig geworden und kurz darauf gestorben.

Billigkredite wurden nie ausgezahlt

Haftstrafe für Betrüger aus dem Sauerland – Scheinfirmen in Schottland, Wales und den USA

Bochum – Ein Millionenbetrüger (44) aus Hemer ist gestern vom Bochumer Landgericht zu vier Jahren Haft verurteilt worden. Der Mann hatte gestanden, zwischen 2002 und 2005 als Kreditvermittler mehr als 200 Personen und Firmen aus ganz Deutschland um mehr als 1,3 Millionen Euro geprellt zu ha-

ben. Dabei hatte sich der 44-Jährige eines Geflechts aus Briefkastenfirmen und Scheinmitarbeitern bedient. Trotz seiner Einkünfte hatte der Angeklagte zudem mehr als 10 000 Euro Arbeitslosengeld kassiert.

Richter Gerhard Riechert sprach in der Urteilsbegründung von einem „systematischen Be-

trug an Menschen, die schwer Kredite erhalten“. Der Angeklagte hatte in Kleinanzeigen, die er in ganz Deutschland schaltete, Kredite zu besonders günstigen Zinskonditionen angeboten. Die versprochenen Kredite wurden aber nie ausgezahlt.

Um seine Machenschaften zu verschleiern, hatte der Ange-

klagte unter anderem Scheinfirmen in Schottland, Wales, der Schweiz und in den USA gegründet. Von seinen Einnahmen kaufte er sich einen Sportwagen und ein Rennboot.

Mit dem Urteil blieben die Richter drei Monate unter dem Antrag der Staatsanwaltschaft. Das Urteil ist rechtskräftig.